



# Geschichte und Geschichten aus der Stephanuskirche Mockau

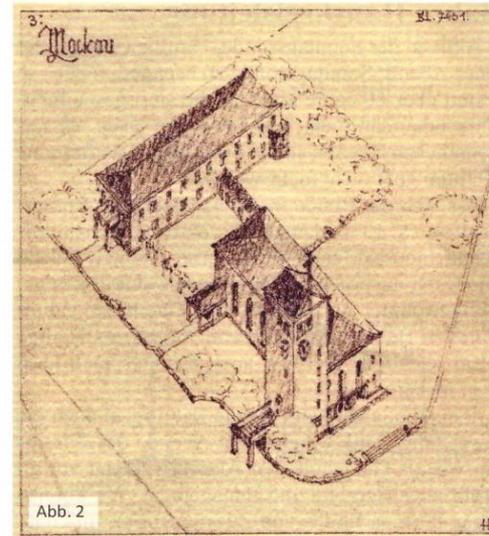
## Der lange Weg zum Gemeindehaus Mockau (Teil 1)

Am 01.03.1901 wurde die Schwesternkirche von Hohen Thekla, die Mockauer Dorfkirche selbstständig. Ohne eigenes Gemeindehaus war die kirchliche Arbeit der einzelnen Gruppen recht schwierig zu gestalten. Die Gemeinde mietete zu diesem Zwecke Räume, vorwiegend in Privathäusern an. Auch der alte Mockauer Gasthof wurde für verschiedene Arbeitskreise genutzt. In der Gemeinde wuchs zunehmend der Wunsch, über ein eigenes Gemeindehaus mit Wohneinheiten verfügen zu können. Mit einem Schreiben vom 20.09.1912 richtete sich der Kirchenvorstand der Mockauer Kirche an den Rat der Stadt Leipzig und bekundete darin die Absicht ein Gemeindehaus zu bauen, ggf. auch einen Kirchenneubau zu errichten.

Obwohl Mockau, wie auch Schönefeld, erst 1915 nach Leipzig eingemeindet wurden, richtete der Kirchenvorstand dieses Schreiben in Kenntnis der baldigen Eingemeindung an den Rat der Stadt Leipzig. Vermutlich wurden bis zur Eingemeindung alle Bauanträge von der Mockauer Verwaltung abgewiesen. In diesem Schreiben bittet der Kirchenvorstand um die *unentgeltliche* Bereitstellung eines Bauplatzes für das zu errichtende Gemeindehaus. Er geht in diesem Schreiben noch weiter, in dem er fordert, dass die mit 250 Plätzen offensichtlich zu klein gewordene Kirche ebenfalls durch einen Neubau ersetzt wird. Vorgeschlagen wurde das Gelände gegenüber des Mockauer Rathauses (heute: Neubau einer Rossmann Drogerie). Gemeint war damit vermutlich der heutige Schmuckplatz zwischen Mockauer-, Kieler-, Beuthstraße und der Eisenbahnlinie (Leipzig – Eilenburg). Weiter schreibt der KV, dass wenn der Bau der Kirche abgelehnt würde, zumindest das Gemeindehaus an diesem Ort zu errichten. Leider verstand der Architekt als Gegenüber nicht den

benannten Schmuckplatz, sondern die heutige Wendeschleife der Straßenbahnlinie 1, wie aus dem im Mockauer Kirchenarchiv kürzlich entdeckten Bauzeichnungen/Lagepläne (zwei Entwürfe) hervorgeht (Abbildung 1/2). Eine Datierung ist nicht vorhanden (vermutlich zwischen 1909 und 1912). Die Entwürfe stammen von dem Leipziger Architekten Richard Wagner.

Im Schreiben des Rates der Stadt Leipzig vom 01.10.1912 an den Kirchenvorstand der Kirchgemeinde Mockau wurde der Antrag abschlägig beschieden, da vor einer Eingemeindung keine Entscheidungen zu Bebauungsflächen durch den Rat der Stadt getroffen werden können.



Am 20.07.1913 schrieb Pfarrer Sykora erneut einen Brief zum gleichen Thema an den Rat der Stadt Leipzig und versuchte durch Wiederholung der Argumentation des KV im Schreiben vom 20.09.1912 den abschlägigen Bescheid des Rates der Stadt Leipzig zu revidieren. Er schilderte darin, dass die angemieteten Räume für 190 Jugendliche im Umfang und Qualität der Räume nicht ausreichend sind. Im Antwortschreiben der Stadt wurde wieder auf die noch nicht erfolgte Eingemeindung verwiesen und der Antrag von Pfarrer Sykora ebenfalls abschlägig beschieden.

Am 22.09. und 13.10.1913 stellte Pfarrer Sykora bei der Königlichen Amtshauptmannschaft den Antrag eine Lotterie „Zum Besten eines

Gemeindehauses mit Ledigenheim in Mockau“ durchzuführen. Über die Amtshauptmannschaft Leipzig erhielt Pfarrer Sykora am 12.11.1913 eine Absage durch das Sächsische Ministerium des Innern. Grund: „Überlastung des inländischen Losmarktes!“ Anmerkung: Offensichtlich wurden sehr viele Lotterien in Sachsen für karitative Zwecke durchgeführt. Im Weiteren verweist das Innenministerium in dem Schreiben auf mögliche Mittel des Landesausschusses für nationale Jugendpflege. Die Überlassung der finanziellen

Mittel obliege dabei allein dem Landesausschuss für nationale Jugendpflege. Eine andere Ursache der Ablehnung des Antrages für eine Lotterie könnte sein, dass die Gemeinde bereits im Jahre 1909 eine Lotterie „Zum Besten der Kinderbewahranstalt – König-Albert-Stift“ durchgeführt hatte (siehe Abb. 3).

Die von Pfarrer Sykora initiierten sechs Lotterien erbrachten einen Reingewinn für die Gemeinde von 25.000 Mark für den Kauf oder den Bau eines Gemeindehauses. Im weiteren Verlauf des Schreibens wird ein detaillierter Finanzierungsplan vorgestellt.  
*Gerhard Kulpe, Archivgruppe*



Am 20.07.1913 schrieb Pfarrer Sykora erneut einen Brief zum gleichen Thema an den Rat der Stadt Leipzig und versuchte durch Wiederholung der Argumentation des KV im Schreiben vom 20.09.1912 den abschlägigen Bescheid des Rates der Stadt Leipzig zu revidieren. Er schilderte darin, dass die angemieteten Räume für 190 Jugendliche im Umfang und Qualität der Räume nicht ausreichend sind. Im Antwortschreiben der Stadt wurde wieder auf die noch nicht erfolgte Eingemeindung verwiesen und der Antrag von Pfarrer Sykora ebenfalls abschlägig beschieden.